

und schließlich das Zusammenwirken beider Länder in der deutschen Politik bis zum Scheitern des Bündnisses – oder besser: der Lockerung des Klientenverhältnisses – infolge des Ministerwechsels in Baden Ende Oktober 1850. *R. J. Weber*

Stadt und wirtschaftliche Selbstverwaltung. [Vorträge und Diskussionen der] 22. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Pforzheim 11. bis 13. November 1983. (Stadt in der Geschichte, Bd. 12). Sigmaringen: Thorbecke 1987. 185 S.

Die Tagungsbeiträge vermitteln vielseitige und anregende Einblicke in die Geschichte der Wirtschaftsverfassung. Gerd Wunder weist aufgrund Haller Quellen die Bankfunktion der Reichsstädte nach. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wird exemplarisch für das früh industrialisierte Pforzheim dargestellt (Hans-Peter Becht), am Beispiel Ulms die Entstehung und Bedeutung der modernen Industrie- und Handelskammern (Alexander Schmihing). Übergreifend und allgemeiner angelegt sind die Vorträge von Ludwig Remling über die stadtverfassungsrechtliche Stellung der Zünfte (Gilden) im Norden und von Georg Schmidt, der in differenzierter Sicht die verbreitete vulgärhistorische Antithese vom »freien« Frühkapitalismus und dem »starrten« Zunftwesen kritisch durchleuchtet. Teilweise gesprengt wird das Rahmenthema in dem Überblicksaufsatz von Volker Press über die Bürgerunruhen bzw. das Verhältnis Rat zu Bürgerschaft in den Reichsstädten zur Zeit der Französischen Revolution. Zu den von Press genannten Ursachen für die – jedenfalls äußerliche – Ruhe in Hall (in Parenthese auch Heilbronn) kommt noch, daß sich hier die oligarchische bürgerliche Ehrbarkeit in früheren Auseinandersetzungen hatte festigen können. Von den Schneckschen Händeln vor dem Dreißigjährigen Krieg bis zu den Reichshofratsprozessen des 18. Jahrhunderts um Salinenfragen hatten sich der Magistrat und die mit diesem teilidentischen Kapitaleigner des Salzwerks (»Lehenrat«) letztlich stets gegen das Hauptgewerbe, die kleinhandwerkliche Siederschaft, durchgesetzt. Mißtrauen und Abneigung gegen die Führungsschicht waren vorhanden, aber durch einschlägige Erfahrungen resignativ gedämpft. Nachdem Kolb und Wunder die Verfassungskrisen des frühen 16. bis 17. Jahrhunderts ans Licht gehoben haben, sollte der Komplex auch für die letzte Zeit der Reichsstadt einmal angegangen werden. *R. J. Weber*

5. Landeskunde

Das große Buch der Schwäbischen Alb. Hrsg. von Ernst W. Bauer und Helmut Schönnamsgruber. Stuttgart: Theiss 1988. 214 S., 410 farb. Abb.

Rechtzeitig zum 100jährigen Jubiläum des Schwäbischen Albvereins ist es erschienen, »Das große Buch der Schwäbischen Alb«. Wohlthuend unterscheidet es sich von den übrigen Bildbänden, die bereits zu diesem Thema erschienen sind. Es ist eine Kombination von Sachbuch und Bildband. Die Textbeiträge verschiedener fachkundiger Autoren greifen nach der Spezifität der Schwäbischen Alb. Ernst W. Bauer befaßt sich im ersten Beitrag mit den »Äblern«, mit Touristen, Naturschützern, Bauern, Geologen, Fossiliensammlern, Dichtern u. a.

Einen ausführlichen Einblick in die Entstehung und Geologie der Berge liefert Ernst W. Bauer mit den Aufsätzen »Das Meer kehrt zurück«, »Jura und Alb sind nicht dasselbe«, »Schichtstufenland« und »Das tertiäre Meer und das Kliff«. In fünf weiteren Kapiteln beschreibt er »Vulkane auf der Alb«, »Die rätselhaften Krater«, »Das Maß der Abtragung«, »Aus der Flußgeschichte« und »Steter Tropfen höhlt den Stein«. Hier